

Per Klick mitten ins Geschehen

Veranstaltungen. Die Welt der Messen hat sich verändert. Herkömmliche Messen werden künftig mehr und mehr auch digital, also hybrid, verfügbar sein.

VON DER KLASSE 2AHIT (BEREICH INFORMATIONSTECHNOLOGIE) DER HTL WELS

Wegen der Corona-Pandemie liegt auch im internationalen Messebereich der Schwerpunkt zunehmend auf der Digitalisierung. Jakob Schenner, Maturant und Messestandbetreuer an der HTL Wels, kennt beides: die analoge, herkömmliche Schulmesse und die digitale. Ihm wurde schnell klar, dass es eine Herausforderung darstellt, Interessenten für den „Besuch“ einer digitalen Messe zu motivieren. Eine solche zu erstellen, sei, so Schenner, eine Aufgabe, die sich durchaus gut bewältigen lasse. Aber es sei ein wenig demotivierend, wenn dann kaum Besucher kommen und somit persönliche Kommunikation vielfach auf der Strecke bleibt.

Rund um die Uhr

Laut Ulrich Schlick, dem stellvertretenden Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer in Österreich und Leiter der DHK-Messeabteilung, liegt wegen der aktuellen Covid-19-Maßnahmen und der Restriktionen in den vergangenen anderthalb Jahren ein größerer Fokus auf der Digitalisierung. Der österreichische Messemarkt sei im Vergleich zu Deutschland, wo der Großteil aller Wirtschafts- und Handelsmessen weltweit stattfindet, überschaubar.

2020 mussten insgesamt 368, das waren mehr als 70 Prozent der geplanten Messen in Deutschland, abgesagt oder verschoben werden. Rund 50 solcher Veranstaltungen fanden 2020 in digitalen Ersatzformaten statt. Aussteller konnten



Die Welt der Messen ist im Umbruch. Ulrich Schlick (oben rechts), der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer in Österreich, verwies im Gespräch mit Schülern der HTL Wels darauf, dass Digitalisierung auf dem Messemarkt eine immer größere Rolle spielt. [Bild: Ulrich Schlick, Jakob Ohler]

dadurch Kundenkontakte aufrechterhalten und über Neuheiten informieren. Für das Jahr 2021 musste bisher beinahe ein Drittel der geplanten Messen (rund 110 von 380 geplanten) abgesagt oder auf nächstes Jahr verschoben werden.

Mit einem Klick gelangt man bei einer digitalen Messe mitten ins Geschehen, und das rund um die Uhr. Die Kosten, so rechnet Ulrich Schlick vor, fallen in der Regel deutlich ge-

ringer aus als für eine herkömmliche Messe: Mit ungefähr 100.000 Euro muss man für die Buchung einer Standfläche inklusive Equipment bei einer Präsenzmesse rechnen. Dagegen kommt man mit etwa 7000 Euro für ein rein digitales Paket vergleichsweise günstig weg. Allerdings sehe die Kosten-Nutzen-Rechnung schon ganz anders aus. Man könne nicht leugnen, dass Zufallskontakte und klassische Messebesucher, die

eben besonderen Wert auf die persönliche Betreuung legen und nicht ständig im Internet surfen wollen, die traditionelle Messe prägen und somit die relativ hohen Kosten wettmachen, räumt Schlick ein.

Langfristig sollen analoge Messen für Interessierte auch online verfügbar sein. Und künstliche Intelligenz könne dabei beispielsweise als Ansprechpartner zur Weiterleitung auf Konferenzen eingesetzt werden.

Die praktische Informatik schaffe es auch, meint Schlick, komplette Welten in die virtuelle Realität einzubauen.

Das Zukunftsmodell

Durch individuelle Gestaltungsmöglichkeiten könne Digitalisierung beitragen, die Nutzer-Erlebnisse zu verbessern und Interesse zu wecken, etwa mithilfe ansprechender Animationen. Leider gehe es dabei nicht ohne Enttäuschungen ab, die sich etwa in Form von Rücksendungen nach Impulskäufen abzeichnen. Die Erwartungen der Kunden könnten eben bei analogen Messen, wo sich die Interessenten an ihre erlebten Eindrücke durch das Ausprobieren an Ort und Stelle erinnern, viel eher erfüllt werden. So ehrlich müsse man den Tatsachen ins Auge blicken und daher eine differenzierte Betrachtung der digitalen Möglichkeiten stets in die Vorbereitung mit-einbeziehen.

Das Zukunftsmodell ist also wohl die hybride Messe – analog und digital. Was sich aber nach wie vor als unschlagbar erweist: die sozialen und persönlichen Kompetenzen, die die angehenden Informatiker im Unterrichtsfach „Soziale und personale Kompetenzen“ ebenso trainieren wie ihre EDV-Kenntnisse.

IMPRESSUM

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sechs Sponsoren.

Miriam ist voller Zuversicht

E-Wirtschaft. Mehrere gute Gründe sprechen für den weiteren Ausbau der Windenergie in Österreich.

VON ANNA GRUBER UND KIMBERLY GRASBERGER, HAK/HAS AMSTETTEN

Beim Spaziergehen entdeckt Miriam G. eine Windkraftanlage. Die zehnjährige Schülerin erinnert sich an die Sachunterrichtsstunde über Windkraft. Sie weiß, dass die Rotorblätter durch Wind in Bewegung gesetzt werden und dass diese Bewegung auf einen Generator übertragen wird. Die entstandene Bewegungsenergie wird in elektrische Energie umgewandelt.

Fasziniert erzählt sie ihrem Freund Ben, wie wichtig erneuerbare Energien sind. Mit einem Blick zurück auf die Windräder fragt sich Miriam, wie wohl die Zukunft der Windkraft aussehen wird. Laut IG Windkraft, einer Interessengemeinschaft, werden heute in Österreich rund 50 Prozent der Haushalte mit Windenergie versorgt. Die erste Anlage in Österreich wurde erst im Jahr 1994 gebaut. Damals glaubte man, dass es in Österreich nicht genügend Wind gebe, mit dem sich diese Energie lukrativ nutzen lasse. Heute weiß man, dass sich unser Land großartig für die Nutzung von Windenergie eignet.

Kein Abfall, kein Abwasser

Das im Jahr 2011 beschlossene Ökostromgesetz führte zu einem Rekordwachstum der Windanlagen in Österreich. Bereits Ende 2017 wurden elf Prozent des heimischen Strombedarfs mit Windstrom gedeckt. In Zukunft soll Windkraft eine noch größere Rolle spielen. Und das nicht ohne Grund, denn immerhin



[Illustration: Kristina Eglseer]

bietet diese Art der Energieversorgung viele Vorteile. Wind steht überall kostenlos zur Verfügung und erzeugt weder CO₂-Emissionen noch Abfälle oder Abwasser.

Aufgrund des Klimawandels seien wir gezwungen, auf nachhaltige Quellen umzustellen, betont Dietmar Reiner, Geschäftsführer von Verbund Green Power GmbH. Dafür sei ein massiver Ausbau von Erzeugungsanlagen bis 2030 nötig. Laut IG Windkraft könnten bis zum Jahr 2030 26 Prozent des österreichischen Strombedarfs mit Windkraft gedeckt werden, vorausgesetzt man würde rund 120 Windkraftanlagen jährlich errichten. Davon würde auch

die Wirtschaft profitieren. Für eine Windanlage werden 22 heimische und zwölf ausländische Arbeitsplätze sowie zwei Dauerarbeitsplätze für Wartung und Betrieb benötigt. Das ergibt, so rechnet IG Windkraft vor, 47.052 Arbeitskräfte bei 1307 Windkraftanlagen in ganz Österreich.

Je mehr Geld in die E-Wirtschaft gesteckt werde, desto mehr Arbeitsplätze würden geschaffen. Bei rund einer Million Euro würden mehr als sieben Vollzeit-Arbeitsplätze gesichert werden, erklärt Reiner. Zudem ist Windenergie um einiges günstiger als Atom- und Kohleenergie. Atomenergie kostet 19 Cent pro Kilowattstunde, Kohleenergie 8 c/kWh,

Windenergie hingegen nur 4 c/kWh; sie ist somit um mehr als 50 Prozent billiger.

Anlagen ohne Rotorblätter

Reiner erklärt, dass für den Bau eines jeden Windrads eine Genehmigung benötigt wird. Eine solche Anlage dürfe nur an Orten errichtet werden, wo für die Natur kein Schaden entstehe. Zudem arbeitet man, wie Focus Online berichtet, derzeit an Windkraftwerken ohne Rotorblätter, um Tiere besser zu schützen und damit weniger Lärm verursacht wird. Ein Windrad ohne Rotorblätter produziert zwar 30 Prozent weniger Strom als eines mit Rotorblättern, aber die Anschaffung ist um 40 Prozent billiger und die Wartung um 80 Prozent billiger als die eines herkömmlichen Windrads. Außerdem können mehr Windkraftanlagen auf kleineren Flächen gebaut werden. So kann der Lebensraum von Tieren und Pflanzen besser geschützt werden.

Die Entwicklung der vergangenen Jahre zeigt, dass man zuversichtlich in die Zukunft blicken kann. Denn eine Vollversorgung durch Wind und Photovoltaikstrom sei möglich, wenn es für den Strom genug Zwischenspeicher gebe, sagt Dietmar Reiner. Im Jahr 2031 geht Miriam G. dann an derselben Windkraftanlage vorbei. Lächelnd denkt sie an das Gespräch mit ihrem Freund Ben zurück. Nun macht sie sich keine Sorgen mehr über die Zukunft der erneuerbaren Energie. Sie blickt nach vorne und freut sich schon auf ihre Arbeit als Elektroingenieurin für Windenergieanlagentechnik.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:

Vienna Business School, Akademie- und Mietstraße 12; Vienna Business School Augarten; Vienna Business School HAK III, Schönborngasse; BHAK und BHAS Wien 10; BHAK & BHAS Wien 11; Maygasse Business Academy; BHAK/BHAS Hollabrunn; HAK Laa/Thaya; VBS HAK/HAS Mödling; BHAK/BHAS Bruck an der Leitha; BHAK/BHAS/HKB Baden; HAK Amstetten; HAK/HAS Krems; BHAK Linz; BHAK/S Traun; BHAK Eferding; BHAK/BHAS Perg; BBS Kirchdorf; HTBLA Wels; hakzwei Salzburg; BHAK/BHAS Zell am See; Handelsakademie Kitzbühel; BHAK/BHAS Kitzbühel; BHAK Eisenstadt; BHAK/BHAS Leibnitz

Projektpartner:

Bankenverband, Deutsche Handelskammer in Österreich, ÖBB, OMV, Verbund, Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:

IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:

Titus Horstschäfer